

Mut zur Transparenz!

Dare to be transparent!

Let's be clear, honest, sincere and open! Don't be afraid to make mistakes! – That is the message being conveyed to museum professionals in the temporary collection display Transparent Museum.

As the national association of museums in Germany, we fully support the Hamburger Kunsthalle's efforts to encourage transparency and to communicate this important message across the museum landscape with the aid of this publication.

The message of the Transparent Museum echoes the themes of our association's current activities and future goals; it is inherent, for example, in our two most recently published guidelines for museums – "Guidelines on Dealing with Collections from Colonial Contexts", and "Hauptsache Publikum! Besucherforschung für die Museumspraxis" [The Audience is Key! Visitor Research in Museum Practice] – and it corresponds to our strategic objective of helping museums to become even more visitor-oriented, as defined in our "Agenda 2022".

In this publication to accompany the Transparent Museum, the Hamburger Kunsthalle offers insight into the development and implementation of the pilot project. All museums will benefit if we openly address – and this brings us back to transparency – not only our positive experiences, but also the challenges and difficulties we face. Sharing our views and ideas will enable us to learn from each other.

This kind of open-minded, informative approach is adopted by the Hamburger Kunsthalle in the Transparent Museum. Extending over nine rooms devoted to the five key tasks of the museum – collecting, preserving, researching, exhibiting and communicating art – the presentation gives visitors an idea of how the Kunsthalle operates. In the introductory text, we read:

"The ideas on which our museum practice is based are always changing: what was considered good yesterday can be improved today; what we are proud of today may be outdated tomorrow. That is why for us, being transparent as a museum involves openly reflecting on what we do, questioning ourselves and putting our methods up for discussion, and being open to and interested in your reactions."

The first step, therefore, is to think about our own work. There are no objective, sacrosanct criteria for good museum practice. The criteria in use are always reflections of their time, and are established by those of us who work in museums – museum professionals. We almost invariably have good reasons for our actions, but it would be wrong to assume that we all agree on what constitutes good museum practice. How do we work? Why do we work in the way we do? Who are we working

Lasst uns durchsichtig, aufrichtig, ehrlich, offen sein! Habt keine Angst vor Fehlern! Das ist die Botschaft, die die neuartige temporäre Sammlungspräsentation Transparentes Museum für Museumsmacher*innen bereithält.

Diese Botschaft mittels dieser Publikation in die Museumslandschaft zu tragen und Mut zur Transparenz zu machen – dabei unterstützen wir als bundesweiter Fachverband der Museen in Deutschland die Hamburger Kunsthalle sehr gerne.

Die Botschaft passt wunderbar zu den Schwerpunkten unserer aktuellen und zukünftigen Arbeit. So wohnt sie beispielsweise unseren beiden aktuellsten Leitfäden, dem »Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« und dem Leitfaden »Hauptsache Publikum! Besucherforschung für die Museumspraxis« inne und ist richtungweisend für unser in unserer Agenda 2022 festgelegtes Ziel, die Museen dabei zu unterstützen, noch mehr im Sinne einer Besucher*innenorientierung zu agieren.

In dieser Publikation gewährt die Hamburger Kunsthalle Einblicke in das Making-of des Pilotprojekts. Alle Museen profitieren sehr davon, wenn wir – und hier sind wir wieder bei der Transparenz – offen mit unseren positiven Erfahrungen, aber auch den Herausforderungen und Schwierigkeiten umgehen. Tauschen wir uns aus, lernen wir voneinander.

Mit einer ähnlichen Haltung tritt die Kunsthalle in dieser Sammlungspräsentation den Besucher*innen gegenüber. In neun Ausstellungsräumen wird anhand der fünf Kernaufgaben des Museums – Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln – präsentiert, wie die Kunsthalle arbeitet. Im Begrüßungstext heißt es:

»Die Ideen, denen wir [bei der Museumsarbeit] folgen, sind immer im Fluss: Was gestern als gut galt, kann heute verbessert werden; worauf wir heute stolz sind, mag morgen überholt sein. Darum gehört es für uns zur Transparenz des Hauses hier sichtbar über unsere eigene Tätigkeit nachzudenken, uns selbst in Frage und zur Diskussion zu stellen, neugierig auf Ihre Reaktionen zu sein.«

Am Anfang steht also das Nachdenken über die eigene Tätigkeit. Es gibt keine selbstverständlichen und unantastbaren Kriterien für eine gute Museumsarbeit. Sie sind Setzungen ihrer Zeit und gemacht von uns, denjenigen, die in den Museen tätig sind, den Museumsmacher*innen. In fast allen Fällen haben wir gute Gründe für unser Handeln. Es ist aber keinesfalls davon auszugehen, dass sich alle darüber einig wären, was gute Museumsarbeit ist. Wie arbeiten wir? Warum arbeiten wir so, wie wir arbeiten? Für wen arbeiten wir? Was sind die Ziele unserer Arbeit? Auf welche Weise möchten und können wir sie erreichen? Was sind unsere

Qualitätsstandards? Diese Fragen müssen wir in unseren Häusern gemeinsam diskutieren und gemeinsam als Team Antworten finden. Wir brauchen diese gerade in Zeiten, in denen angesichts knapper Kassen, des großen Konkurrenzdrucks im Freizeitbereich und einer immer diverser und fragmentierter werdenden Gesellschaft die Relevanz der Museen nicht mehr als Selbstverständlichkeit betrachtet wird.

Als Einrichtungen einer demokratischen Gesellschaft können wir diese Antworten aber nicht nur mit uns selbst verhandeln. Das Nachdenken über unsere Arbeit kann nicht nur hinter verschlossenen Türen stattfinden. Machen wir für die Besuchenden sichtbar, verständlich, warum wir handeln, wie wir handeln. Dazu gehört auch selbstbewusst mit Fehlern umzugehen, wie es im Transparenten Museum z. B. im Falle des Ankaufs einer Fälschung, der in einem der Themenkabinette zum Forschen dargestellt wird, geschieht. Dem sollte größter Respekt gezollt werden: Das Museum zeigt sich so im besten Sinne als lernende Institution, die sich ihren Fehlern stellt, um daraus zu lernen.

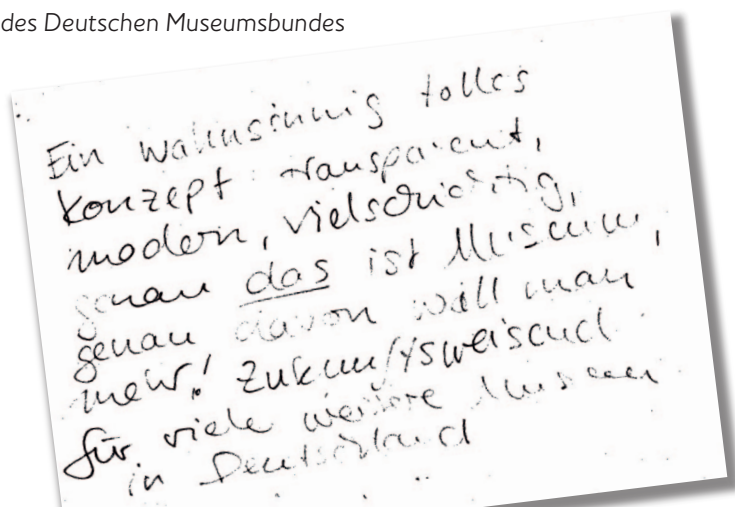
Das würde aber in einem überholten Sender-Empfänger-Verhältnis zwischen Museum und Besucher*innen verhaftet bleiben, wenn mit dieser Sichtbarkeit nicht gleichzeitig auch die Einladung der Besuchenden zum Mitdenken einhergehen würde. Die Hamburger Kunsthalle macht ihnen ein Angebot für eine neue Beziehung, ein neues Miteinander. Das Museum ist seinen Besucher*innen verpflichtet; sie werden als Gesprächspartner*innen über die Museumsarbeit ernst genommen, ohne dass dieses seine Entscheidungskompetenz abtritt. Dabei sind die partizipativen Elemente nur ein Teil des Gesamtkonzeptes dieser Sammlungspräsentation, die auch viele klassische Gestaltungselemente enthält. Entscheidend ist die Haltung, mit der die Kunsthalle mit den Ausstellungsinhalten und Texten den Besuchenden gegenübertritt.

Es ist konsequent, dass die Hamburger Kunsthalle in diesem Sinne das Pilotprojekt auch durch die Besucher*innen evaluieren lässt und den Ergebnissen durch erste Änderungen bereits Rechnung getragen hat. Das zeigt: Auch das Transparente Museum ist verhandelbar.

Diesen Mut zum Verhandeln, zum Austausch, zur Auseinandersetzung, aber auch zum gemeinsamen Wege finden, Kompromisse schließen und Entscheidungen treffen – das wünschen wir allen Museen. Transparenz kann auf viele verschiedene Weisen umgesetzt werden. Wir sind gespannt, welche Ideen Sie haben.

PROF. DR. ECKART KÖHNE

Präsident des Deutschen Museumsbundes



for? What objectives are we pursuing? How do we aim to achieve them? What are our quality standards? As teams within our respective institutions, we have to discuss and find answers to these questions. Adequate responses are above all needed at this time when – due to tight budgets, intense competition within the leisure sector, and an increasingly diverse and fragmented society – the relevance of museums is no longer unquestioned.

As institutions in a democratic society, however, we cannot only negotiate these responses among ourselves. Reflection upon our work cannot only take place behind closed doors. We must allow visitors to see and understand why we do what we do. This also involves being open about our mistakes – such as acquiring a forgery, a topic that is addressed in one of the rooms devoted to “researching” in the Transparent Museum. Such honesty deserves a great deal of respect: the museum presents itself in the most positive sense as an institution that continues to learn – that faces up to its mistakes in order to learn from them.

The museum and its visitors would, however, remain caught up in an outdated sender-receiver relationship if this visibility did not also include inviting audience contributions to the developmental process. The Hamburger Kunsthalle is offering visitors a new kind of relationship, a new connection. The museum has a commitment to its visitors; it takes them seriously as partners in the discussion on museum practice, without relinquishing its decision-making power. The participatory elements are, however, only one part of the overall concept of this collection display, which also contains many traditional features. The most important aspect is the stance being adopted by the Kunsthalle in its presentation of objects and texts.

It is consistent with the aims of the Transparent Museum that the Hamburger Kunsthalle is having the pilot project evaluated by its visitors, and has already made some changes based on their feedback. This shows that the Transparent Museum itself is also open to negotiation.

The courage to negotiate, to exchange views, to enter into debate, but also to join with others to forge new paths, reach compromises and make decisions – is something we wish for all museums. Transparency can be achieved in many different ways. We are very keen to hear what you have to say!

PROF DR ECKART KÖHNE

President of the German Museums Association

► Abb. 4: Bewahren I / Beleuchten (seit Nov. 2017), mit entrahmtem Gemälde Philipp Otto Runge, *Die Schwiegermutter Maria Frédérique Bassenge*, 1809, als Beispiel für Merkmale historischer Lichtschäden, dazugehörige Pigmente unterschiedlicher Lichtempfindlichkeiten

Fig. 4: Preserving I / Lighting (since Nov. 2017), with Philipp Otto Runge, *Maria Frédérique Bassenge, the Artist's Mother-in-Law*, 1809, shown without frame, example for characteristics of historical light damages and pigments of various light sensitivities